

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 13

Artikel: Vortrag über Manövrirfähigkeit der Infanterie, mit besonderer
Bezugnahme auf Reduktion unserer Exerzier- und Manövrir-
Reglemente

Autor: Brugger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bettzeug, Krankenkleider und Verbandzeug. Speise-, Beleuchtungs- und Reinlichkeitsgeräthe aber sind stets leicht und um geringen Preis in größerer Anzahl erhältlich. Und da in der Regel die Arzneien in einer öffentlichen Apotheke bereitet werden sollen, so bedarf man auch keiner Arzneien und pharmazeutischen Geräthe und da ferner die Verpflegung der Kranken im Afforde durch Lieferanten geschehen soll, so bedarf man auch keiner Kochgeschirre. Auch ist zu berücksichtigen, daß im Nothfalle das in den verschiedenen kantonalen Kasernen vorhandene Material mit circa 5—6000 ausgerüsteten Betten ebenfalls größtentheils benutzt werden könnte.

Es ist also hauptsächlich das Bettzeug zu ergänzen und hat man bereits hiezu begonnen, indem die Zahl der Strohsäcke schon bedeutend vermehrt wurde, indem man die vorhandenen circa 2300 Ellen Matratzenzeug zur Anschaffung von Matratzen benutzt und indem man möglichst einfache, zusammenlegbare eiserne Bettstellen anschaffte.

Dieses alles liefert den Beweis, daß auch in diesem Theile der Armeeverwaltung rüstig, wenn auch im Stillen, gearbeitet wird und daß man Allem aufbietet, um auch in dieser Richtung für das Wohl der erkrankten und verwundeten Vertheidiger unseres Vaterlandes bestens zu sorgen.

Wir wissen, daß auch auswärtige Männer vom Fache anerkennend über diese unsere Bestrebungen sich äußern. So berichtet Herr Oberst Paravicini, welcher den badischen Truppenübungen bei Forchheim beiwohnte, daß er sich mit dem dortigen Stabsarzte unterhalten habe, welchem unsere Sanitätsvorrichtungen bekannt seien, derselbe sei des Lobes voll über deren Zweckmäßigkeit und gute Herstellung, nur habe er unsere Anschaffungen an Material keineswegs dem möglichen Bedarf entsprechend gefunden.

In letzterer Beziehung dürfte wohl die obige Zusammenstellung des eidgenössischen und kantonalen Materials die Beruhigung gewähren, daß im Ernstfalle die Verpflegung der Kranken und Verwundeten bei der eidgenössischen Armee derjenigen bei irgend einer andern Armee nicht nachstehen würde, namentlich wenn die eidgenössischen Behörden noch einige Jahre fortfahren, wie in den letzten Jahren, einen ganz anständigen Kredit zu neuen Anschaffungen von sanitärischem Material zu bewilligen und überdies auch unsere Hochschulen dahin zu bringen wären, die Kriegsheilkunde, besonders der Militärhygiene und der Kriegschirurgie spezielle Beachtung zu schenken.

R.

V o r t r a g

über Manövrirfähigkeit der Infanterie, mit besonderer Bezugnahme auf Reduktion unserer Exercier- und Manövrir-Reglemente.

Gehalten in der Allgemeinen Militär-Gesellschaft in Bern, den 27. Jenner 1866, durch Oberst Drügger.

Es lassen sich seit einiger Zeit und von verschiedenen Seiten her Begehren vernehmen für Reduktion unserer Infanterie-Reglemente. Diese Begehren sind begründet, schon durch die Grundsatzlosigkeit dieser Reglemente und ihre furchtbare Weiträumigkeit, welche in der verfügbaren Zeit von vier bis fünf Wochen nur eine oberflächliche Ausbildung des Soldaten gestatten, aber ihre Anwendung ausschließen. Diese Reglemente spotten der menschlichen Vorsehung: denn für alle möglichen und nicht möglichen Fälle, für jedes „Wenn“ und „Aber“ ist ein Mittel vorhanden, oder gar zwei. Diese Mittel sind aus aller Herren Länder zusammengetragen, aus Frankreich, Spanien und Portugal; nur die Schweiz ist durch kein eigenes Gewächs, Landesprodukt, vertreten.

Unsere Reglemente enthalten Formen und Evolutionen, die noch dem siebenjährigen Kriege angehörten, Bestimmungen, wie sie zur Zeit der Potsdamer-Garde im Flor waren; dann wieder einzelne Formen und Evolutionen, welche der richtigen — wir möchten sagen — rationalen, in den Revolutionskriegen und namentlich durch Recourbe in der Schweiz entwickelten Taktik entsprechen, durch deren geschickte Anwendung mehr als durch die Massentaktik des Kaisers (Wagram! Waterloo!) die Koalitionshere besieg wurden, bis sie anfangen den nämlichen Grundsätzen zu hulbigen. Die preussischen und östreichischen Reglemente sind dem französischen von 1862 weit überlegen an Einfachheit, Kürze und Zweckmäßigkeit. Unsere Brigadeschule, aber nur die von 1855 (Entwurf) näherte sich den erstern, während das von 1857, so wie die niedern Reglemente schon wieder nach der Schule von Guibert riechen, nach französischem Schnitt.

Allein die Franzosen lassen ihre Reglemente wohlweislich bei Seite liegen, während wir unter der todten Materie, die eben immer nur eine Nachäffung Anderer ist und von jeher war, beinahe erdrückt werden.

Die Truppen sollen nun durch die Einübung und Anwendung der Reglemente manövrirfähig gemacht werden.

Der Zweck der Manövrirfähigkeit ist, die Truppen zu befähigen ihre Waffen in leichter Ueberwindung der Terrainhindernisse und geschickter Benutzung der Terrainvorthelle im rechten Augenblick mit Ueberlegenheit und Schnelligkeit, daher in der einfachsten praktischsten Form gegen den Gegner anzuwenden.

Bedingungen dazu sind möglichste taktische Ausbildung des Einzelnen und des Ganzen für den

Krieg. Denn was nicht vor dem Feinde taugt, braucht auch im Frieden nicht eingeübt zu werden. Dieser Grundsatz gilt namentlich für Milizen.

Anmerk. Die Franzosen waren in den früheren Schlachten Austerlitz, Jena, wie in den spätern an der Alma, Inkermann, bei Magenta und Solferino, weit manövrierfähiger als ihre Gegner. Durch Ausbildung des Einzelnen gewinnt eben das Ganze.

Das Reglement soll nun die Bestandtheile zur Manövrierfähigkeit enthalten und anweisen, übereinstimmend mit den richtigen taktischen Grundsätzen. Wir fragen nun, um die Unzweckmäßigkeit unserer Reglemente nachzuweisen, was soll von einer Brigade gefordert werden?

Die Brigade soll im Bereich des Feindes

1. Marschiren. Marschform: in Kolonne, auf halbe Distanz oder (im Bereich der feindlichen Reiterei) geschlossen. (Außerhalb dem Bereich des Feindes mit doublirten Gliedern.) In jedem Terrain stets gefechtsbereit. Größtmögliche Uebung in allen Gangarten. Durch große Beweglichkeit kann eine Truppe doppelt günstig wirken.

Anmerk. Dieses beweisen die Brigaden des III. und IV. Armeekorps, als sie bei Magenta, nachdem sie bei Treccate eine Stunde vom Schlachtfelde ihre Tornister abgelegt hatten, im Lauffschritt am Naviglio anlangten und ohne Zögern sich ins Gefecht stürzten, im Augenblick, wo die Garde zu weichen begann.

2. Ihren Marsch (resp. ihre Stellung) sichern. Sicherheitsdienst im Marsch und Stellung mittelst kleinern und größern Trupps, welche in Berührung mit dem Gegner als Vorhut, im Rückzug als Nachhut, die Kette mit ihren Unterstützungen bilden.

3. Sich rasch in Gefechtsform setzen, evolviren können. Die einzige aber zweckmäßige Gefechtsform der Brigade ist aus der Massenstellung oder der Brigadefronte „mit Massen in Gefechtsstellung“, die Bataillone auf halbe Distanz oder in geschlossener Divisionskolonne, in zwei Treffen, auf Deployirdistanz; die Jäger (hier das erste Treffen) vor. In dieser Aufstellung werden die einzelnen Bataillone selten in Linie, öfters in Karrees stehen. Die Angriffskolonne wird durch die Divisionskolonne vollkommen überflüssig.

Problem. Warum stunden bei Solferino das erste französische Armeekorps in Divisionskolonne und die als zweite Linie aufgestellten Garden in Angriffskolonnen?

4. In Gefechtsform die erforderlichen Bewegungen ausführen können:

a. Mit der Brigade: Vormarsch, Sturmangriff, Rückmarsch mit Ausfall; Frontveränderungen, Vor- und Rückmarsch mit Staffeln (Cheilons); Treffendurchzug. Nach oder außerhalb des Gefechts: Sammlung in Massenstellung oder in Brigadenkolonne.

b. Mit den einzelnen Bataillonen: Vor-, Rück- und Flankenmarsch, mit Richtungsverände-

rungen; Deployiren (selten), Ployiren, Kolonnen schließen und Karree formiren.

Außer dem Bereich des Feindes: Kolonne öffnen oder auch Divisionsweise aus der Flanke abmarschiren, aus der Flanke (mit doublirten Gliedern) aufmarschiren, im Marsch: Pelotons und Divisionen formiren; in Kolonne auf halbe Distanz: Rotten Abbrechen und Einrücken lassen.

Alles Andere erscheint uns überflüssig. Selbst die offene Kolonne mit ihren Ein- und Abfährungen, indem diese Bewegungen durch den Flankenmarsch (Aufmarsch und Rechtsum mit Rottenlinks) ersetzt werden können.

5. Die Brigade soll von ihren Waffen Gebrauch machen können, weil nur durch diese der Feind geschlagen wird; entweder:

a. in Kette feuern, doch nur von Stellung zu Stellung, indem das Feuer in der Bewegung in der Regel keinen Werth hat. Daher Wegfall der §§. 33—37 der Anleitung für den Dienst der leichten Truppen.

Sturmangriff mit dem Bajonnet, in Kette.

b. Sturmangriff mit dem Bajonnet in Kolonne, oder

c. durch Divisions- und Bataillonsfeuer.

Die Glieder- und Rottenfeuer scheinen, die erstern überflüssig, die letztern unpraktisch, sowohl wegen dem Pulverrauch, der das Zielen hindert, als weil das Bataillon nicht mehr in den Händen des Chefs sich befindet. Successive Pelotonsfeuer arten wie die Gliederfeuer leicht in Rottenfeuer aus.

Die Desfileefeuern dürften füglich auch den Abschied erhalten. Der Angreifer wird wohl etwas Besseres zu thun wissen, als zu schießen, und der sich Zurückziehende höchstens die Zeit haben, hier und da mit der hintersten (am Feinde zunächst stehenden) Abtheilung eine Salve zu geben.

6. Die Brigade kann, wenn sie den Feind nicht einfach in der Fronte fassen will — Parallel- oder Frontalgefecht — ihn (Angreifer oder Verteidiger) mit Ueberlegenheit rasch auf einem schwachen Punkte anfassen.

Dieses Manöver besteht aus folgender Kombination:

a. Festhalten (Bekämpfen) des Gegners mit einem Theil seiner Kräfte auf irgend einem Theil seiner Schlachtlinie (Flügel, Fronte), um ihn zu täuschen, seine Aufmerksamkeit von andern Punkten abzulenken.

b. Rascher und verdeckter Marsch, um seine Hauptkraft auf den gegebenen schwachen Punkt (Flügel, Mitte, Flanken) der feindlichen Schlachtordnung zu werfen. Hier:

c. Entschiedene Anwendung der Waffen zum Niederwerfen des Feindes. Beispiel: Neuenegg (Morgen), Austerlitz.

Es kommen nun bei einem solchen Manöver keine andern als die bereits angeführten Formen und Bewegungen vor; ebenso bei einfachen Frontangriffen. Noch weniger:

7. wenn die Brigade den Feind geschlagen hat und ihn verfolgt,

8. oder wenn sie selbst geschlagen wurde und reizt.

9. Gegen Angriffe der Reiterei bildet die Brigade Bataillonsweise das Karree und zwar das hohle; dieses genügt vollständig. Eine Kompagnie vereinzelt bildet die Jägermasse. Beim Karreefeuer sollten die zwei äußern Glieder auf dem Knie verbleiben, den Kolben an dieses gestützt, und in dieser Stellung ihr Feuer abgeben. Denn das Bücken und Aufstehen der zwei äußern Glieder, Marionetten gleich, ist unpraktisch und möchte sehr gefährlich werden; daher auf Kommando: „Karreefeuer!“ herunter auf das Knie, und auf „Wirbel“ aufgestanden.

Zu Angriff und Vertheidigung von Terraingegenständen sind die angegebenen Formen — Kolonne mit Jäger — genügend. Doch kann

10. die Brigade in einem stark kuppigten oder bedeckten Terrain das eine oder andere Bataillon, z. B. die Vorhut in mehrere Kompagniekolonnen auflösen, namentlich zur Unterstützung einer starken Tirailleurskette, sowie überhaupt zu andern Zwecken einzelne Kompagnien betaschiren.

Aus der Brigadeschule sollten ausgemerzt werden:

1. Die Massenstellung in Linie in einem Treffen A. a. Pag. 4.
2. die nämliche in Angriffskolonnen A. 6. Pag. 4.
3. In Kolonne mit Massen auf ganze Distanz B. 1. Pag. 5.
4. Die offene Kolonne B. 3. Pag. 5.
5. Der ganze IV. Artikel §§. 47—54.
6. Der ganze V. Artikel §§. 56—67.
7. Der III. Abschnitt §§. 77—79. Das Defiliren kann aus der Brigadenkolonne, die Bataillone auf halbe Distanz stattfinden.

Nach diesen Ausmerzungen kann dieses Reglement Anspruch machen, den taktischen Anforderungen zu entsprechen, zu lehren was vor dem Feinde anwendbar ist, und daher im Frieden geübt werden soll.

Eine große Erleichterung und Verkürzung der mechanischen Abrihtung des Soldaten würde mit der Annahme folgender Grundsätze stattfinden, ohne dem taktischen Werth der Truppen Einhalt zu thun:

1. Statt Fühlung Arm an Arm, wie sie jetzt, der Praxis stehender Heere huldbigend, zu ängstlich befolgt wird, Zwischenraum von wenigstens 1½, bis 2 Zoll vom Nebenmann, folglich Nichtberührung. Vortheile: leichtere, freiere, natürlichere Bewegung, besonders auch im Lauffschritt; ein männlicheres, gefälligeres Ausschreiten des einzelnen Mannes und der Gesamtheit; ferner bequemere Handhabung der Waffe, sorgfältigere Ladung, folglich sicherer Schuß. Gegen Reiterei hilft nicht dichtes Ineinanderstehen einer Herde Schaaf gleich, wenn der Wolf kommt, sondern die Treffer brechen den Anprall, Schock; das Bajonnet hilft dem Reiter vom Pferde. Mit Zwischenraum kann auch der Mann des zweiten Gliedes seine Waffen brauchen. Die Richtung, wenn nothwendig, kann mit dem Auge stattfinden, statt durch Fühlung.

2. Das hintere Glied behalte stets zum Marsch und auf Kommando „Marsch!“ zwei Fuß statt ein Fuß Entfernung vom vordern Glied, auf „Halt!“ oder „Fällts Gewehr!“ schließt es wieder auf einen Fuß auf. Vortheile: bequemeres Ausschreiten, geringere Ermüdung und Wegfall des Bedürfnisses der Kadenz.

3. Der Flankenmarsch sollte immer, auch aus der Kolonne, mit doublirten Gliedern ausgeführt werden. Auf Kommando: „rechts=“ oder „linksum!“ („Marsch!“) wird doublirt; auf „Halt! Front!“ (oder „links=“ oder „rechtsum!“ „Marsch!“) wird auf zwei Glieder erstellt und Front gemacht. Vortheile: die erwähnten, und leichtere Einübung.

4. Betreffend die Anwendung der Falons, die unsern Führern so viel Kopfbrechens macht, so genügen für die Hauptrichtungen Führer und Hauptführer vollständig; die Pelotons- und Divisionschefs sollen ihre Abtheilungen auf sich auerichten, nachdem sie sich selbst in Linie gestellt haben. Uebrigens lege man doch nicht zu viel Werth auf die Richtungen. Deployirt man, um zu feuern, so kommt auf die gerade Linie wenig an; die Hauptsache ist dann, daß der Mann in Reih' und Glied einen sichern Schuß thun könne.

5. Die Schließenden einzurahmen ist insoweit zweckmäßig als man auf die Brigade in Reih' und Glied bei 290 Gewehre gewinnt; nicht aber weil in einem ersten Gefecht die rechten Männer als Schließende überflüssig seien; noch weniger weil man wegen ihnen nicht aufs zweite Glied Front machen könne; am allerwenigsten aber, um die Ab- und Einschwenkungen aus der Linie und Kolonne zu erleichtern, da wir die Einen wie die Andern sammt dem Kontremarsch kanzelliren möchten. Statt den Abschwenkungen setzen wir die Aufmärsche aus der Flanke, welche wir nicht entbehren können.

6. Die Kadenz oder der gleiche Schritt ist nur dann nothwendig, wenn die Mannschaft eng aufgeschlossen marschiren müßte. Aber dieß soll und muß sie eben nicht: es ist eine unnütze Plakerei, weil selbst bei einer Sturmkolonne die Abtheilungen, wenn sie auf den Feind stoßen, von selbst aufschließen, dann aber keine Kadenz mehr nöthig ist, sondern Schlag und Stoß.

Die französischen Rekruten bei Lützen und die Berner Milizen bei Neuenegg hatten die Kadenz auch nicht studirt.

S c h l u ß.

Diese Andeutungen werden genügen, um darzutun, daß sich die fünf bis sechs Exerzierreglemente leicht in einen Band einfassen ließen, wenn man sich auf das Nothwendigste beschränken würde. Je geringer die Dicke des Bandes, desto weniger Staub auf demselben; desto mehr Zeit gewinnt man zur Anwendung des Gelesenen, mit desto mehr Einsicht und gutem Willen wird es von den Truppen ausgeführt.

Die Eidgenossenschaft wird uns nicht mehr Zeit zur Instruktion einräumen, daher müssen wir uns

auf das Nothwendigste beschränken und dieses möglichst geistig auffassen und behandeln. Darin bestehe unsere nationale Taktik.

Hingegen wünschten wir keine Aenderungen, oder dann konsequente Aufräumung mit allem Unzweckmäßigen und Ueberflüssigen.

Früchte der Beobachtung des letzten Polen-Krieges an Ort und Stelle.

(Fortsetzung.)

Schreiberei und Rechnungswesen

stand bei einzelnen polnischen Parteien in eben so schöner Blüthe, wie bei uns. Es waren aber nicht die, die sich am besten schlugen.

Die Lagerung

meistens in Wäldern unter Laubhütten, wenn sie für mehrere Tage stattfand, sonst aber bloß unter dem Laubdach der Bäume, kam mir äußerst angenehm und gesund vor. Die Luft ist Nachts in Wäldern stets gemäßiget, der Wechsel der Wärme und der Thau namentlich Abends und Morgens nicht so fühlbar wie auf freiem Felde, und wenn die Erdatart gut ist, wie es wohl immer der Fall war, der Boden auch gleichmäßiger trocken. Namentlich befanden sich auch die Pferde sehr wohl dabei. Auffallend ist, daß wir diese Lagerungsweise in unsern Friedensübungen fast niemals anwenden, wo wir doch bei unserm fleißigen Landanbau noch den Vortheil hätten, weit geringern Schaden anzurichten als auf offenem Felde.

Bisweilen wurde auch in den großen sehr geräumigen Scheunen, Ställen und Kennen der Edelhöfe oder Vorwerke, also unter Dach gelagert. Doch zogen auch dann bei ordentlichem Wetter viele das Lagern unter freiem Himmel vor und es bestätigte sich dabei die Erfahrung, daß man dabei frischer und munterer blieb, als beim Einathmen der Ausdünstung so vieler anderer Mitschläfer.

Die Lagerordnung richtete sich meist ganz nach den voraussetzlichen Gefechtsverhältnissen, namentlich bei den Marschlagern, so daß fast jeder einzelne Mann da zu Boden lag, wo er den Feind erwartet hatte oder zu erwarten gedachte.

Die Wagen und die Küchen fanden von selbst ihre geeigneten möglichst gedeckten und doch leicht zugänglichen Stellen; von ängstlicher Reglements-Befolgung war dabei keine Spur.

Was mir in den Lagern am wenigsten gefiel, war der tiefe Schlaf, in welchem ich mehr als einmal sämmtliche Mannschaft, die Schilbwarden beim Befehlshaber begriffen, auch in der Nähe des Feindes fand.

Die Uebung der Truppen

zum Gefecht, Marsch, Wacht-, Streif- und sonstigen Dienst erfolgte selbstverständlich vorzugsweise bei allen diesen Ernst-Dienstverrichtungen selbst. Der Zuwachs an Mannschaft wurde eben, wie er anlangte, so gleichmäßig als es etwa ging, vertheilt und machte von da an eben Alles mit! Das Vormachen und die kurzen Mahnworte seiner Kameraden und Obern und der eigene gesunde Verstand, verbunden mit der Gefahr von den Kosaken erwischt zu werden, die weit mehr gescheut wurde als Tod und Wunden, lehrten Jeden in kürzester Zeit sich seiner Haut tapfer wehren und dabei im Zusammenhang mit dem Großen Ganzen sich rühren und sich wehren.

Je mehr eine Partei sich mit dem Feinde herumzuschlagen oder in seiner Nähe herumzuziehen pflegte, desto besser geübt, desto kecker, sicherer und freier in ihrem ganzen Auftreten und in ihren Bewegungen auch außer Feindesbereich waren ihre Leute.

Der beste Drillmeister war also auch da, wie überall, der Krieg unter guter Führung.

Doch wurden hie und da auch eigene Waffen-Übungen eben zur bloßen Uebung vorgenommen. Aber auch da wirkte die Noth, die unmittelbare Nähe des Feindes gebieterisch und höchst wohlthätig auf größte Beschränkung auf das Nothwendigste, unmittelbar vor dem Feind Brauchbare, sie bewirkte eine zum Ernstgebrauch vollkommen genügende Fertigkeit in der aller kürzesten Zeit. Erst dann, wenn diese erlangt war, wurde auf das weniger dringende Nothwendige übergegangen. So blieb man immer in den Schranken des Erreichbaren. Man setzte sich nicht Aufgaben, zu deren Lösung man Gefahr lief, zu wenig Zeit zu haben. Dabei waren aber ganz besonders die Leute viel eifriger, viel aufmerksamer, als wenn man mit der „Stellung des Soldaten ohne Gewehr“ angefangen hätte, weil jeder die Nothwendigkeit des Nothwendigsten und also zuerst Betriebenen am besten begriff, und sich ihm dann von selbst später die Nützlichkeit des Mindernothwendigen, Vorbereitenden, Abgeleiteten ergab.

Die Nähe des Feindes bewirkte ferner, daß alles bloße Pulververknallen von selbst unterblieb und dies, sowie die sparsame Vertheilung des Schießbedarfs und der beim Ernst-Plänklergefecht stets durch die Kette laufende Mahnruf gar nicht oder nur wenig zu feuern, bewirkte denn auch wirklich eine musterhafte Sparsamkeit des Feuers und eine um so größere Treffsicherheit, in auffallendem Unterschied mit der wirkungslosen Pulver- und Blei-Verwendung auf feindlicher Seite.

Eine fernere günstige Wirkung einerseits des Bestandes der Parteien aus allen Waffen, andererseits jener Feindesnähe, die Einen nie sicher ließ, in welcher Stunde von der Uebung zum Ernstgefecht übergegangen werde, war die, daß die meisten Uebungen in kleinern Abtheilungen der einzelnen Waffengattungen beginnend, dann zu der Uebung der Gesammtheit jeder einzelnen Waffe fortschreitend, mit einer von der ganzen anwesenden Mannschaft, also mit vereinigten Waffen ausgeführten Gefechts- oder